

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Hermann Boerhaavs, weil. berühmten Professors der  
Artzneygelahrtheit zu Leiden, Anfangsgründe der Chymie**

**Boerhaave, Herman**

**Berlin, 1762**

CXIV

[urn:nbn:de:bsz:31-96254](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96254)

Brut zur Nahrung dienet, das übrige aber kommt nur in so weit zur Hülffe, daß das Eyerweiß verändert, und das Veränderte zum Bau und Wachsthum des Knochens angewandt werde.

## Der hundert und vierzehente Proceß.

Der frische wässerigte Theil des Bluts der Menschen ist weder sauer noch alcalisch.

### Zubereitung.

1. Das Blut eines gesunden nächsten Menschen, so man frey springen, und in einem reinen Gefäß hernach stille stehen lassen, gehet von selbst in kurzer Zeit in zwey Theile von einander, nemlich in einem zusammen liefernden festen Kerchen, und in eine gelbliche zarte Flüssigkeit, welche, wenn die Materie lange stille siehet, beständig vermehret wird. Diesen letzten wässerigten Theil habe ich genau von allem Nothen abgesondert, und selbigen in verschiedene reine Gefäße gethan. Mit dem ersten Theil in dem einen Gefäß vermischte ich einen sehr starken Esig, wornach aber kein Ausbrausen erfolgte. In dem andern goß ich einen Spiritum Salis, in dem dritten einen Spiritum Neri, in dem vierten endlich das Oley Vitrioli, ich habe aber nie bey dieser Vermischung einiges Zeichen von einem Ausbrausen angemercket.

2. Ich hatte aber in zwey andern Gefäßen noch zwey Portiones, besonders von eben der wässerigten Flüssigkeit des Blutes, mit der einen vermischte ich ein fixes, mit der andern ein flüchtiges Alkali, und ließ es darauf ohne einiges Umschütteln stille stehen. Da denn gänzlich kein von Salzen gewöhnliches Ausbrausen erfolgte.

3. Alsdem goß ich die mit dem fixen Salz vermengte Flüssigkeit zu derjenigen, welche mit Spiritu Salis vermischet war, da denn schleunig ein heftiges Ausbrausen entstand, und die Flüssigkeit nahm wegen der geschwinden Verdünnung noch zehnmahl so viel Raum ein, als sie zuvor eingenommen hatte, in dieses Ausbrausen war noch weit heftiger, auch selbst in der Kälte, als das Ausbrausen der Milch über dem Feuer.

4. Diese wässerigte Flüssigkeit hat einen gelinden und etwas salzigen Geschmack, und einen unangenehmen Geruch, der

der aber doch nicht scharf ist, und sich weit umher ausbreitet. Tropfet man davon einen laulich-warmen Tropfen in ein offenes Auge; so kan sie wohl von selbigen erduldet werden, und wird unter diejenigen Augen-Mittel gerechnet, welche in den Entzündungen und Wunden der Augen solche Zufälle sein bald lindern. Leget man diese Flüssigkeit auf die in den Geschwüren und Wunden entblösten Nerven, so wird man davon kaum etwas empfinden.

### Der Nutzen.

Ich habe sehr oft das Blut gesunder Leute untersucht, welches aus einer gelassenen Blut-Adern oder verwundeten Puls-Adern gesprungen, oder welches aus den geöffneten Adern in der Nase gelassen, oder durch das Räuspern aus einer zerrissenen Lungen-Adern ausgeworffen worden, ingleichen auch das Blut der verwundeten und geschlachteten Hunde, Schaaf, Ochsen und anderer Thiere; ja ich habe auch das Blut untersucht, welches mit einer heftigen Gewalt aus den geöffneten Blut-Adern solcher Leute drang, die an einem sehr hitzigen Fieber, an Entzündung des Gehirns (Phrenitis) und Seiten-Stecken (Pleuritis) und andern, darnieder lagen. Ich habe aber niemahls in solchem Blute, welches ich mit allem Fleiß, gleich den Augenblicke darauf, da es aus dem thierischen Körper in das Gefäß gelassen, untersucht, auch nicht das geringste Zeichen einiger Aufwallung, einiges Aufbrausens, einige Gährung einer innerlichen Bewegung und Verdünnung angemercket, ob gleich das Blut noch so geschwinde zuvor in den Gefäßen des lebendigen Körpers herum getrieben wurde. Und da ich hie-mit schon vor vielen Jahren so mannigfaltige Versuche angestellet, so habe ich endlich die von der Unterweisung einiger Chemicorum ehemahls bey mir entstandene Meynung, insonderheit des Sylvii, geändert. Ich habe nemlich gewiß gelernt, daß man die alcalischen und sauren Principia in dem Blute, mit den Sinnen nicht also entdecken könnte, daß daraus die sichtbare Wirkungen von deren Vermischungen, Aufwallungen, Aufbrausen, Gährungen, innerliche Bewegungen oder Verdünnungen entstehen solten. Ich sage also, es sind selbige nicht in dem Körper anzutreffen, weil sie sonst in dem Augenblicke, da das Blut aus dem Körper springet, zum Vorschein kommen müßten. Will jemand einwenden, es

gingen selbige doch in dem Körper vor, jedoch so gelinde und stille, daß selbige nicht zu bemerken wären, so habe ich nichts darwieder einzuwenden, auffer, daß ich nur frage, womit man dieses beweisen wolle? man darf doch wenigstens zweifeln, ob es gewiß sey. Das ist allerdings klar, daß, wenn gleich solche einander so widrige aber so unkräftige Salze vorkommen, selbige doch vor so unermügend müssen gehalten werden, daß sie keine merkliche Wirkung hervor bringen können. Dahero kan man auch, woferne jenes zum voraus gesetzt wird, keine merkliche Wirkung daraus sicher erklären.

2. Das sich selbst gelassene Blut eines gesunden Menschen muß mehr vor was festes, als vor etwas flüßiges gehalten werden. Jedoch wird das daraus entstandene feste Wesen wiederum von selbst aufgelöst und flüßig. Fürwahr eine bewundernswürdige, jedoch gewisse Sache! Das Blut eines nüchtern Menschen sondert sich freiwillig von einander, nicht in Rahm oder Sahne und Moleken wie die Milch, sondern in etwas zusammengehendes, und etwas aufgelöstes. Die Flüssigkeit ist an sich gelbe, das zusammenhängende Röthe aber, wo es die Luft berührt, Scharlach-färbig, in der Mitten des Klumpens hingegen, da die Luft nicht hinzukommen können, hat es eine schwarze Farbe. Jedoch verlihet sich die Röthe allmählig in der Luft, und entsethet statt derselben eine gelbe Couleur, welche dem wässerigten Theile eigen ist. Es ist aber weder in dem wässerigten noch in einem andern Theil ein Acidum oder Alkali befindlich, welches sich doch durch Vermischung eines entgegen gesetzten Salzes und einiges Aufbrausen offenbahren würde, sondern es bleibt alles ganz stille, nicht anders, als wenn man Wasser mit Wasser mischete.

3. Hieraus erhellet nun sonderlich, daß unser Blut eine solche Eigenschaft habe, daß, woferne saure und alcalinische Salze darinnen mit einander zusammen kämen, selbige im Augenblick eine solche Ausdehnung verursachen würden, daß die auseinander getriebene Materie wenigstens einen Raum erforderte, welcher zehn mal so groß seyn müßte, als der Raum, den sie zwar eingenommen, und daß bald darauf, wenn die Gewalt der schleimigen Erhitzung nachgelassen, die Materie wiederum zusammen fallen, und ihren ehemahligen kleinen Raum nur einnehmen würde: Und dieses ist der Natur, Gesundheit,

Andheit, Leben und einer gleichen Ausdauerung unsers Körpers gänzlich zuwider.

4. Diese wässerigte Flüssigkeit hält alle Materie in sich, welche durch sämtliche Gefäße des Körpers soll gebracht werden, ausgenommen den rothen Theil. Also ist in selbiger alles dasjenige befindlich, was hernach in eins von den größten zu den kleinsten Gefäßen kommen wird. Dahero führet selbige auch die Materie der Nahrung bey sich, wodurch alles, was ersetzt werden oder wachsen soll, nachmahls erneuret wird, verfolgich enthält sie die Materie aller flüssigen und festen Theile des ganzen Körpers. Hieraus ist der große Nutzen dieses Versuchs, in Absicht auf den ganzen Körper, abzunehmen, und daher kan man sehen, wie die Chymie die vielen Fehler, welche dadurch in der Medicin und Physic entstanden, wiederum wegbringet. Diese gelinde und träge wässerigte Flüssigkeit, aus welcher alle Theile ihren Ursprung nehmen, kommen vollkommen mit dem Eyer-Weiß überein, denn aus diesem werden nachhero alle Theile des jungen Kälbleins, und aus jener alle Theile des Menschen erzeugt.

## Der hundert und funfzehnte Proceß.

Die digerirte wässerigte Flüssigkeit des Blutes wird faul.

### Zubereitung.

Wenn man die wässerigte Flüssigkeit des Blutes in einem reinen, hohen und offenen Glase, in der Wärme von 70 Grad stehen läset, so fänget selbige an von Stunden zu Stunden dünner zu werden, also, daß wenn selbige innerhalb drey oder vier Tagen ganz flüssig worden, sie eine eierige Gestalt bekommt, und da sie vorher keinen Geruch hatte, nunmehr zu riechen anhebet, endlich aber einen Gestand wie ein Glas von sich giebet, auch da sie sonst unschmeckend war, solche nunmehr einen garstig abscheulichen und scharfen Geant an sich zu nehmen pfleget, und daerne sie nur noch wenige Tage in solcher Wärme bleibet, so wird sie alcalisch, faul und unsern Sinnen ganz unerträglich. Weil sie nun mit sauren Sachen brauset, so zeigt sich zur Gnüge, daß sie eine alcalische